

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 82 (1937)

Heft: 12

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 19. März 1937, Nummer 5

Autor: Kleiner, C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZURICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. MÄRZ 1937 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

31. JAHRGANG • NUMMER 5

Inhalt: Zeitprobleme der volkstümlichen Musikpflege – Zürch. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht für 1936, Voranschlag für 1937 – Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen – Sekundarlehrerkonferenz – Mitteilung der Redaktion

Zeitprobleme der volkstümlichen Musikpflege

Rede von C. Kleiner an der Zürcherischen Schulsynode
in Wetzikon am 21. September 1936. (Schluss)

Eine Fülle von Erscheinungen in der aktuellen Musikpflege liegt durchaus in der gleichen Entwicklungsrichtung. Da wäre einmal der gesteigerte Betrieb in der privaten Gesangsausbildung zu nennen, auf den die Entstehung zahlreicher kleiner Chorvereinigungen zurückzuführen ist, deren wir in Zürich allein schon ein halbes Dutzend besitzen. Ihre unbestreitbare Anziehungskraft beruht eben darin, dass sie ein unvergleichlich intensiveres Ausleben der Persönlichkeit im musikalischen Ausdruck gestatten als grosse Chöre. Noch grösser ist die Zahl der Quartett- und Orchestervereinigungen, die wiederum ohne ein verbreitetes Studium verschiedenster Instrumente nicht denkbar wären, und noch sinnfälliger die gewaltige Entwicklung der Harmonie- und Blechmusiken. Man stelle sich nur einen Augenblick vor, was es bedeutet, wenn eine ausschliesslich aus sog. Dilettanten bestehende Harmoniemusik aus unserer Landschaft mit einer partiturgetreuen Bearbeitung des *Till Eulenspiegel* von Richard Strauss an einer eidgenössischen Konkurrenz einen ersten Preis erringt! Von den Legionen der Handorgler schon gar nicht zu reden! Diese ganze Entwicklung wäre unverständlich, wenn nicht die auf weitgehender technischer und musikalischer Beherrschung der Ausdruckmittel beruhende Musikübung eine ganz andere Bestätigung des Persönlichkeitswertes bedeutete als etwa das Singen in einem grossen Chor. Nicht minder aufschlussreich ist ferner die Tatsache, dass zu den besuchtesten Konzerten heute jene gehören, die zyklischen Aufführungen eingehende Analysen der Werke vorausgehen lassen: Die Zeit des rein passiven Musikgeniessens ist für viele vorüber, der Hörer will verstehen, d. h. dem Kunstwerk mit einem persönlichen Einsatz gegenübertreten, sich als Persönlichkeit behaupten. Ein Seitenblick auf die Texte neuerer vokaler Schöpfungen lässt die gleiche Entwicklungstendenz erkennen. Die Zeiten sind vorüber, da die Verse von Hinz und Kunz wahllos komponiert wurden; den wesentlichen Chorschöpfungen neueren Stils liegen, um nur einige herauszugreifen, Dichtungen von Silesius, Glogau, Goethe, Arndt, Rilke, Hesse, Burte zugrunde, und dabei fast ausnahmslos Werke, die irgendeinen mystischen, d. h. in höchster Instanz persönlichen Grundton aufweisen.

Vor dieser Situation stehen wir heute. Und welches ist darum das Gebot der Stunde? Die Antwort ist eindeutig: allen an der Frage beteiligten Organismen

erwächst heute die gebieterische Pflicht, am Ausbau der Fundamente einer individuellen Musikkultur nach ihren Möglichkeiten mitzuarbeiten. Das *Haus* wird am besten beraten sein, wenn es den Bedürfnissen der neuen Generation verständnisvoll entgegenkommt und sich vor allem davor hütet, diese Bedürfnisse an den eigenen Idealen zu messen, die ja in andern soziologischen Bedingtheiten wurzeln. Die Hauptaufgabe aber fällt der *Schule* zu. Was ihr Naegeli als Pflicht überband, und was sie aus den entwickelten Gründen weder leisten musste noch konnte, ist heute aktuell: Die Grundlagen einer *erlebnishaften, selbständigen* Volks- und Hausmusik zu erarbeiten. Selbstverständliche Voraussetzung einer solchen ist natürlich der sichere Besitz der elementaren musiktheoretischen Vorkenntnisse: Kenntnis der Notenschrift, körperliches Erlebnis der rhythmischen Grundformen, Bewusstheit der tonalen Diatonik gestützt durch die primären harmonischen Beziehungen. *Ohne diese Grundlage darf kein Kind mehr unsere Volksschule verlassen.* Darüber hinaus aber ist die Forderung der Gegenwart Weckung der Empfindung für die Ausdrucks Kraft der wirklich inspirierten Melodie, durch vielfache kontrapunktische Uebung entwickelte Fähigkeit differenzierten Hörens, ohne die ein Verständnis namentlich der neuern Musik undenkbar ist, Kenntnis der wichtigsten musikalischen Formen und ihrer Inhaltsbereiche und vermehrte Einbeziehung der Instrumentalmusik, besonders der Melodie-Instrumente, in das musikalische Bildungswerk. Eine zeitgemässen Umgestaltung unserer Lehrmittel wird dabei nicht zu umgehen sein. Und für zwei Dinge wird wenig Raum mehr bleiben: für chorischen Drill in einer Mehrstimmigkeit, die zwei Drittel der Sängenden dazu verurteilt, etwas zu singen, das an Bildungs- und Erlebniswert nicht an die schlechteste Intonationsübung heranreicht, und für im hergebrachten Sinne konzertmässige Darstellung der Ergebnisse.

An die Pforten unseres volkstümlichen *Chorwesens* klopft die neue Ordnung erst schüchtern an, und recht behutsam wird ihr aufgetan. Nichts ist natürlicher, setzt sich doch die Mitgliedschaft zum überwiegenden Teil heute noch aus Männern zusammen, die geistig im Liberalismus des 19. Jahrhunderts wurzeln und darum den hergebrachten Chorbetrieb durchaus in Ordnung finden. Was aber an jüngeren Kräften zu uns stösst, ist mehrheitlich rein musikalisch interessiert und freut sich an jeder Aufgabe, die persönlichen Einsatz und individuelles Können auch nur in bescheidenem Ausmass erfordert. Diese werden, wenn die heute noch führende Generation die Hand vom Pfluge nimmt, das Werk fortführen, das seiner soziologischen Grundlage entsprechend einen

andern Charakter haben wird: Verweisung der homophon-hymnischen Massenwirkung in die ihr sinngemäss zukommende Sphäre, im übrigen kammermusikalische Auflockerung, lineare Verlebendigung jeder Stimme und schrittweise zu erstrebende Selbständigkeit statt des mechanischen Massendrills.

Und einen wunderbaren Bundesgenossen stellt die Technik gerade im rechten Moment dieser Entwicklung zur Verfügung: *Das Radio*. Seine Wirkungen mögen heute noch nicht überall sympathisch berühren, weil er die rein *passiv* Musikgeniessenden von den Konzertsälen fernhält. Es ist nutzlos, darüber zu jammern, und es wird auch in einem gewissen Umfange immer so bleiben; aber in dem Masse, in dem das in Haus, Schule und Verein geleistete Bildungswerk sich ausweitend die Grundlage schafft, wird die mit allen denkbaren Hilfsmitteln ausgestattete, alle Volksgenossen erfassende musikalische Aufklärungsarbeit des Rundfunks das Werk vollenden helfen. Er wird schliesslich alle, die überhaupt Musik zugänglich sind — und das ist die weitaus überwiegende Mehrheit — wieder dorthin zurückzuführen, wo der wahre Kunstgenuss allein zu finden ist: in die Sphäre der unmittelbaren Berühring, in die vom magischen Walten der starken Künstlerpersönlichkeit durchzitterte Atmosphäre des Feierraums der Musik. Gewiss trägt auch die bescheidenste musikalische Leistung innerhalb des privaten Lebensraumes ihren Lohn in sich; aber entscheidende Erfüllung kann aller Musikerziehung nur in dieser Weihe werden: Die beglückende Lösung des Körpergefühls im *Rhythmus*, die Vertiefung und Läuterung des Gemüts durch die *Gewalt der Melodie*, und als höchstes Gnadengeschenk der Kunst die Fähigkeit, im unbestechlichen Spiegel ihrer Formen alle Bezirke unserer seelischen Landschaft gereinigt, gehoben und vergeistigt uns wiederfinden zu lassen. Die junge Generation der Gegenwart, die die alten Tafeln zerbrochen hat und in der neuen Primitivität und Ungeistigkeit des Schlagers und des Jazz die ihr gemäss Ausdrucksform erkennen muss, weil sich ihr der Zugang zu jeder Sublimierung noch verschliesst, ist sicher weit von diesem Ziele entfernt. Aber dem gleichgerichteten Streben der vier Mächte Haus, Schule, Verein und Rundfunk wird es gelingen, die in der Einzelpersönlichkeit ruhende, zu individueller Einsicht und aktiver Anteilnahme vordringende musikalische Bildung zu schaffen, in welcher ich die Aufgabe unserer Zeit erblicke, weil sie für mich *das Postulat der soziologischen Situation darstellt*. So mag im bescheidenen Sektor der volkstümlichen Musikpflege der ihr zukommende Teil der gewaltigen Aufgabe gelöst werden, das in die Brüche gegangene Gleichgewicht zwischen *Zivilisation* und *Kultur* wieder herzustellen. Denn was ist Kultur: Gewiss einerseits die Totalität der schöpferischen Leistung des Menschengeistes, anderseits aber an der Basis als notwendiges Korrelat die Fähigkeit die Individuum, auf Grund seines bildungsmässigen Anteils gegenüber jeder geistigen Erscheinung sein *Ich* gelassen zu behaupten. Erst durch diesen Schritt von der Plattform des passiven Bildungsbesitzes hinaus auf die Ebene der aktiven Selbstbehauptung wird unsere musikalische Bildung zum Kulturfaktor. Alle guten Geister werden zusammenwirken müssen, dieses Ziel zu erreichen, wenn nach einer Epoche des masslosen Individualismus und einer solchen des ebenso masslosen Kollektivismus die

höhere Synthese eines gebändigt ruhenden Ausgleichszustandes erreicht werden soll.

In diesem Zusammenhang und unter dieser Verpflichtung steht unsere Arbeit in Schule und Verein; zahllose Beobachtungen an den verschiedensten musikalischen Veranstaltungen zeigen immer wieder, wie viele unserer Kollegen nach gleichen Zielen streben, in der Schule immer, und außerhalb derselben so lange, als uns die Verhältnisse ein Wirken auf diesem Gebiet erlauben.

Zürch. Kant. Lehrerverein Jahresbericht für 1936

(Fortsetzung.)

7. Die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer im Jahre 1936.

Vizepräsident J. Binder, der schon an der Delegiertenversammlung vom 21. März über dieses Geschäft orientierte, hat die Freundlichkeit, den zusammenfassenden Bericht für den Jahresbericht zu geben:

Schon im Dezember 1935 ersuchte der Kantonalvorstand die Präsidenten der Bezirkssektionen durch Zirkular, die notwendigen Vorbereitungen für die kommenden Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer zu treffen. Sämtliche Sektionsvorstände arbeiteten in der Folge für sich und in Verbindung mit dem Kantonalvorstand daran, gefährdete Positionen aufzufinden und zu erfahren, aus welchen Gründen einzelne Kollegen angegriffen wurden. Allfällige Anschuldigungen wurden überall sorgfältig untersucht, und es konnte sozusagen ausnahmslos gezeigt werden, wie sie entweder unberechtigt oder nicht so schwerwiegend waren, dass eine Wegwahl dadurch gerechtfertigt gewesen wäre. Bei der Prüfung der Frage, inwieweit das Streben von Behörden oder Schulbürgern, einen Lehrer aus dem Amt zu entfernen, begründet sei oder nicht, und wie weit die Hilfe für den gefährdeten Kollegen gehen dürfe, sahen sich die in Frage kommenden Ver einsorgane in zwei Fällen vor ernste Gewissensfragen gestellt. Bei der Entscheidung hatte das Wohl der Schule und damit auch das Interesse der Gesamtlehrerschaft vor demjenigen des einzelnen zu stehen. Im einen der beiden Fälle trat im Zeitpunkt der Wahlen die Notwendigkeit zum Eingreifen nicht ein, da der Fall infolge ganz besonderer Umstände seine Lösung erst in einem späteren Zeitpunkt finden konnte und musste. Im andern sahen sich Sektions- und Kantonalvorstand gezwungen, zu einem Rücktritt zu raten, trotzdem die untere Altersgrenze noch nicht erreicht war. Der vom Erziehungsrat beantragte und vom Regierungsrat festgesetzte Ruhegehalt ermöglicht dem Zurückgetretenen zusammen mit bescheidenen eigenen Mitteln ein Auskommen ohne zu grosse Sorgen. Die Bemühungen um die Ausrichtung einer kleinen zusätzlichen Gemeinde pension blieben dagegen erfolglos.

In einer Reihe von Gemeinden entdeckten die wach samen Sektionsvorstände latente Opposition gegen den einen oder andern Kollegen, wobei gar nicht immer Mängel in der Schulführung die Hauptursache waren. In den meisten Fällen, wo mehr persönliche Antipathien von Einzelnen und Gruppen gegen einen Lehrer zu Grunde lagen, fanden Bezirksvorstände und Mitglieder der Bezirks pressekomitees in ihren Bemühungen um Klärung die Hilfe von Schulbehörden, Redaktionen und Parteivorständen. Diese Tatsache verdient festge-

halten zu werden, da sie zeigt, dass doch weit herum im Kanton Fleiss und treue Pflichterfüllung trotz gelegentlicher Fehler die verdiente Anerkennung finden.

Auch bei den Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer, wie zwei Jahre früher bei denen der Primarlehrer, musste einigen Fällen von Doppelverdiertum besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die einzige Nichtbestätigung am 15. März 1936 traf dann auch die Frau eines Sekundarlehrers, die selber an einer Sekundarschule amtete. Die sehr verdiente, seit 23 Jahren in der Gemeinde Turbenthal amtende Sekundarlehrerin wurde mit 334 Nein gegen 303 Ja nicht für eine weitere Amtszeit gewählt. In der a. o. Delegiertenversammlung vom 21. März 1936, in der unter anderem über die Bestätigungswahlen referiert wurde, wobei der Berichterstatter die wertvolle Mitarbeit der Sektionsvorstände anerkannte und gebührend dankte, erfuhr man, dass die Bestürzung und Empörung darüber, dass die allgemein geschätzte und von der Sekundarschulpflege einstimmig zur Bestätigung vorgeschlagene Lehrkraft den in letzter Stunde aufgetauchten Inseraten gegen das Doppelverdiertum zum Opfer fallen musste, auch in der Gemeinde Turbenthal selber gross war. Die Delegiertenversammlung nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, dass in der Gemeinde Bestrebungen im Gange waren, die bewährte Lehrerin der Gemeinde zu erhalten. Sie beauftragte den Kantonalvorstand, alle ihm zweckmäßig scheinenden Schritte zu tun, um die Bemühungen zu unterstützen, die eine Korrektur der Wegwahl bezeichneten, welche von vielen als ein von der Mehrheit der Gemeinde nicht gewolltes Zufallsresultat betrachtet wurde. Sektionspräsident E. Strelbel und Kantonalvorstand befassten sich in der Folge noch verschiedentlich mit der Angelegenheit, ohne dass ein positives Resultat erzielt werden konnte, da sich viele Stimmabgäste nicht zu einer späteren Änderung bereit fanden, um die Wegwahl nicht nachträglich als Fehlurteil anerkennen zu müssen. So bleibt das Bedauern darüber, dass eine sehr tüchtige und äusserst pflichtbewusste Kraft unverdient aus dem ihr lieben Amt gestossen wurde.

Zum Abschluss des kurzen Ueberblickes über die Bestätigungswahlen 1936 mag erwähnt werden, dass in einer Gemeinde die Schulpflege einen von mehreren Kollegen mit dem Erfolg zur Nichtwiederwahl empfahl, dass derselbe die grösste Zahl von «Ja» und am wenigsten «Nein» erhielt, was den Anstrengungen des Sektionsvorstandes, der Kollegen, ehemaliger Schüler und einem geweckten Gerechtigkeitsgefühl zu verdanken ist.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Voranschlag pro 1937

Der Vorstand des ZKLV hat in seiner Sitzung vom 5. Febr. 1937 folgenden Voranschlag pro 1937 durchberaten und gutgeheissen. Da die Rechnung pro 1936 vor dem Abschluss war, konnten die meisten Budgettitel mit den entsprechenden Rechnungsbeträgen pro 1936 verglichen werden.

Nach der eindeutigen Stellungnahme der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 16. Mai 1936 in der Frage einer eventuellen Herabsetzung des Jahresbeitrages kann sich der Unterzeichnete Erklärungen über diesen Punkt ersparen.

Budget 1937

	Rechnung 1935	Budget 1936	Budget 1937
<i>A. Einnahmen</i>			
1. Jahresbeiträge . . .	13 419.25 ¹⁾	13 200.—	13 300.— ¹⁾
2. Zinsen	533.75	500.—	500.—
3. Verschiedenes . . .	327.90	50.—	50.—
Total	14 280.90	13 750.—	13 850.—
<i>B. Ausgaben</i>			
1. Vorstand	3 794.60	3 800.—	3 800.—
2. Delegiertenvers. des Z. K. L.V. u. Präsidenten- konferenzen	371.75	400.—	500.—
3. Schul- und Standesint.	517.—	500.—	600.—
4. Päd. Beobachter . . .	3 439.34	3 300.—	3 300.—
5. Drucksachen	325.—	500.—	400.—
6. Bureau und Porti . .	1 378.30	900.—	900.—
7. Rechtshilfe	431.05	700.—	700.—
8. Unterstützungen . . .	185.50	200.—	200.—
9. Zeitungen	104.40	80.—	80.—
10. Passivzinsen u. Gaben	66.25	50.—	50.—
11. Steuern	73.70	80.—	80.—
12. Festbesoldetenverband.	1 468.25	1000.—	1 550.—
13. Delegiertenvers. d. SLV	388.35	450.—	450.—
14. Ehrenausgaben . . .	110.—	100.—	100.—
15. Verschiedenes . . .	481.—	450.—	450.—
Bestätigungswahlen . .		200.—	
Total	13 134.49	12 710.—	13 160.—
<i>C. Abschluss</i>			
Einnahmen	14 280.90	13 750.—	13 850.—
Ausgaben	13 134.49	12 710.—	13 160.—
Vorschlag	1 146.41	1 040.—	690.—

¹⁾ Jahresbeitrag Fr. 7.—

Von den 15 Ausgabe-Posten müssen drei um insgesamt Fr. 750.— hinaufgesetzt werden, während nur einer, nämlich der Drucksachen, um Fr. 100.— herabgesetzt werden kann. Die Statuten sind zwar gedruckt, aber die Vervielfältigungen, Eingaben usw. haben in den letzten Jahren einen stets wachsenden Betrag erfordert, so dass es nicht ratsam wäre, ihn im Jahre, da voraussichtlich über das Lehrerbildungsgesetz so oder so entschieden wird, auf den früheren Betrag von Fr. 300.— herabzusetzen. Ganz fällt weg, was 1936 für die Bestätigungswahlen eingesetzt werden musste, so dass trotzdem das Total der Ausgaben nur um Fr. 450.— höher budgetiert ist als im Vorjahr.

Um mehr als diesen Betrag muss allein der Titel 12 — Mitgliedschaft des ZKLV beim Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten — erhöht werden. Die Delegiertenversammlung des genannten Verbandes hat nämlich am 16. Mai 1936 den Mitgliederbeitrag unerwartet von 50 auf 75 Rappen hinaufgesetzt. Das bedeutete für den ZKLV, der am selben Nachmittag seinerseits den Jahresbeitrag festgesetzt und das Budget bereinigt hatte, eine Mehrausgabe von beinahe Fr. 500.—. Mit der Möglichkeit rechnend, dass dieser erhöhte Jahresbeitrag nicht reduziert werden kann für das laufende Jahr, muss der ZKLV für die Spitzenorganisation pro 1937 annähernd ein Achtel seiner Gesamteinnahmen vorsehen.

Die übrigen Erhöhungen gegenüber dem vorjährigen Budget betreffen den zweiten und den dritten Titel mit je Fr. 100.—. Doch sind sie nach dem heutigen Stand der Beratungen über das Lehrerbildungsgesetz nicht zu umgehen. Denn der Vorstand muss mit mindestens zwei Delegiertenversammlungen und mehreren Präsidentenkonferenzen rechnen. Dazu sind (Ti-

tel 3) mehr Sitzungen des Aktionskomitees, zahlreiche Delegationen und Sonderbesprechungen, evtl. gar eine Abstimmungskampagne zu erwarten.

Die schon 1935 angekündigte Herausgabe einer Naturschutzschrift des Vereins zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee hat sich verzögert und deshalb den ins Budget 1936 aufgenommenen Beitrag des ZKLV nicht erfordert. Er wird nun im Jahre 1937 zur Auszahlung gelangen. Darum musste der Betrag unter Verschiedenem nochmals um Fr. 250.— über den üblichen Fr. 200.— belassen werden. (Die Rechnung pro 1936 bleibt dementsprechend um ca. Fr. 250.— unter dem Budgetposten.)

Trotzdem weist das Budget einen Vorschlag von fast Fr. 700.— auf. Doch glaubt der Vorstand, dass die überwiegende Mehrheit der Mitglieder ein Anwachsen unseres heute Fr. 20 000.— betragenden Vermögens begrüssen wird, und beantragt der Delegiertenversammlung einstimmig die Beibehaltung des Jahresbeitrages von Fr. 7.—.

Der Zentralquästor.

Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen des Kantons Zürich

Protokollauszug der Hauptversammlung vom
30. Januar 1937.

Vorsitz: F. Kern, Zürich-Seebach.

Neuschaffung von Lehrmitteln: Die Frist zur Einreichung der Manuskripte für die neu zu schaffenden Lehrbücher (Real- und Lesebuch) ist vom Erziehungsrat auf Ende September 1937 festgesetzt worden. Als Verfasser der einzelnen Teile sind bestimmt worden:

Für Geschichte: Herr Dr. M. Hartmann, Zürich; für Geographie: Herr Dr. W. Gutersohn, Zürich; für Naturgeschichte: Herr Prof. Dr. Hs. Meierhofer, Zürich; für Physik: Herr P. Hertli, Andelfingen; für Chemie: Herr W. Spiess, Stäfa; für das Lesebuch: Herr F. Kern, Zürich-Seebach.

Die Aufteilung des Realbuches in zwei Bände (erster Band: Geschichte und Geographie, zweiter Band: Naturlehre und Naturgeschichte) ist vom Erziehungsrat in erstmaliger Behandlung abgelehnt worden. Die Arbeiten sollen soweit gefördert werden, dass auf Beginn des Schuljahres 1938/39 das Realbuch der Schule zum Gebrauch übergeben werden kann.

Die Kommission für den geographischen Teil hatte ein Gutachten über den von Orell-Füssli herausgegebenen Atlas für die 7. und 8. Klassen ausgearbeitet, das zur Ablehnung obigenannten Lehrmittels gelangte und wünschte, dass den 7. und 8. Klassen zu gestatten sei, den Atlas der Sekundarschulen verwenden zu dürfen.

Die *Wahlen* ergaben die Bestätigung der bisherigen Funktionäre im Vorstand:

Präsident: F. Kern, Zürich-Seebach; Vizepräsident: A. Witzig, Zürich; Aktuar: J. Rettich, Horgen; Quästor: J. Ritzmann, Rüti; Beisitzer: H. Müller, Winterthur.

Der Verfasser des geschichtlichen Teiles des neuen Lehrmittels, Herr Dr. M. Hartmann, erläuterte in einem Referate die Richtlinien zur Gestaltung des

neuen Geschichtslehrmittels, deren grundlegende Neuerung in erster Linie in einer vermehrten Illustration dieses Lehrbuches bestehen soll. R.

Nachtrag.

K. Im Anschluss an die Berichterstattung über die Hauptversammlung unserer Konferenz können wir den Kollegen noch folgende wichtige Mitteilungen machen:

In seiner Sitzung vom 16. Februar hat der Erziehungsrat beschlossen, für die 7. und 8. Klasse folgende Lehrmittel neu zu schaffen: 1. Lesebuch; 2. Lehrbuch für Geschichte und Geographie; 3. Lehrbuch für Naturkunde. Das bisherige Realbuch wird also nun endgültig in zwei neue Lehrmittel aufgeteilt.

In der Atlasfrage beschloss der Erziehungsrat, es sei den örtlichen Schulbehörden zu überlassen, ob sie für den Geographieunterricht an den 7. und 8. Klassen den Schweizerischen Sekundarschulatlas oder den Volkschulatlas von Orell-Füssli anschaffen wollen. Es ist nun Sache der lokalen Stufenkonvente oder der einzelnen Lehrer, bei Neuanschaffungen von Atlanten an die Schulbehörde das Gesuch um Abgabe des Sekundarschulatlasses zu stellen.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Sitzung des Vorstandes mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen am 23. Januar 1937.

1. Die Bezirksvertreter erhalten nähere Aufschlüsse über das *Rechnungswesen* der Konferenz und des Verlags.

2. Im Verlag erscheint gegenwärtig als Neuheit eine Anleitung zum Gebrauch des von F. Kübler und A. Martin herausgegebenen *Apparates zur Veranschaulichung der Musiktheorie*. Von den «Anschlussprogrammen» und den «Erzählungen im Deutschunterricht» sind Sonderdrucke erhältlich.

3 Paul Hertli teilt mit, dass ein neues *Verzeichnis für die Apparatur im Physikunterricht* mit wenig veränderten Preisen nächstens erscheint. Die Kollegen sind gebeten, ihre Bestellungen rechtzeitig einzureichen; das ist namentlich mit Rücksicht auf die günstig liefernde Metallarbeitersschule wünschenswert.

4. Für die *Aufnahmeprüfungen* an kantonalen und städtischen Mittelschulen ist eine Reihe von Sekundarlehrer-Experten neu zu bestellen.

5. Die Präsidenten der ostschweizerischen Konferenzen haben Herrn Züllig die Arbeit am *Grammatikbuch* übertragen, nachdem einzelne Konferenzen, darunter auch Zürich, schon vorher dahingehende Beschlüsse gefasst hatten.

ss.

Mitteilung der Redaktion

Der Schluss der Diskussion (ein Schlusswort von F. Rutishauser und evtl. einige persönliche Erklärungen) über «Die neue Lehrerbildung wirft ihre Schatten voraus» kann leider erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Hofmann, Lehrer, Wetzwikon; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.